

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 " 20 "
 Vierteljährig . . . 2 " 10 "
 Monatlich . . . " 70 "

Mit der Post:
 Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 "
 Vierteljährig 3 "

Für Zustellung ins Haus
 viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Redaction:

Bahnhofgasse Nr. 132.

**Expedition- & Inseraten-
Bureau:**

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayr & Fed. Samberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile
à 4 kr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
früherer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.
Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Nr. 20.

Dinstag, 26. Jänner 1875. — Morgen: Johann Chrys.

8. Jahrgang.

Die neue Gewerbeordnung.

(Fortsetzung.)

Vor allem tritt eine wesentliche Verschiedenheit des Standpunktes bei Ausarbeitung der Gewerbeordnung von 1859 und des gegenwärtigen Entwurfs in den Vordergrund. Dort handelte es sich um eine totale durchgreifende Reform der früheren Gewerbegesetzgebung auf dem Fundamente der Gewerbefreiheit, verbunden mit einer ersten Codificierung der zerstreuten Gesetzesvorschriften. Jetzt erblickt die legislatorische Thätigkeit ihre Aufgabe nicht in einer völligen Neugestaltung der gewerblichen Gesetzgebung, sondern in einer zeitgemäßen Reform einzelner Institutionen der Gewerbeordnung von 1859 und in der den wirthschaftlichen und Kulturverhältnissen der Gegenwart und den Principien der wirthschaftlichen Freiheit entsprechenden Ergänzung und Vervollständigung derselben. Daher schließt sich der neue Entwurf in Eintheilung und Gliederung des Stoffes so eng als möglich an die bestehende Gewerbeordnung an und es wurden alle jene Paragrafen, deren Weglassung oder Modification nicht durch den Zweck der Revision geboten war, vollkommen unverändert in den Entwurf aufgenommen.

Eine der wichtigsten und dringendsten geforderten Reformen vollzieht sich im neuen Entwurfe durch die Aufhebung des Genossenschaftszwanges. Die zur Zeit bestehenden Genossenschaften, Gremien, Innungen u. c. sollen als freie Vereine fortbestehen und werden von den ihnen übertragenen amtlichen Functionen enthoben. Mit dieser Neuerung im un-

zertrennlichen Zusammenhange tritt die Frage der freien Association der Arbeitnehmer in den Vordergrund. Bestehen schon zur Zeit in Oesterreich wirthschaftliche Arbeitervereine, so darf wohl angenommen werden, daß deren Zahl und Bedeutung noch zunehmen werde; ja es muß ein entwickeltes Associationswesen der arbeitenden Klasse geradezu als wünschenswerth bezeichnet werden, weil gewisse, im staatlichen und gesellschaftlichen Interesse nothwendige Einrichtungen, wie Kassenwesen, Lehrlingswesen u. s. w., nach Wegfall des Zwanges ohne Mitwirkung der Arbeiter selbst nicht vollständig durchführbar erscheinen. So gewiß nun einerseits die Regierung nicht berufen ist, die Organisation des Arbeiterstandes in die eigene Hand zu nehmen, ebenso gewiß ist es Aufgabe der Regierung, die freie und selbstthätige Entwicklung dieser Organisation aufmerksam zu beobachten, entsprechend zu fördern, in geordnete Bahnen zu lenken und darin zu erhalten. Noch scheint der Zeitpunkt zu einem directen Eingreifen der Staatsverwaltung in die Entwicklung der Arbeiterassociation in Oesterreich nicht gekommen zu sein. Denn abgesehen von der gegenwärtigen Entwicklungsphase müssen nach Aufhebung des Genossenschaftszwanges erst weitere Erfahrungen über den künftigen Entwicklungsgang der freien Association gesammelt werden.

Aber es gebietet die Staatsklugheit, schon jetzt den Weg anzubahnen, welchen Gesetzgebung und Regierung wandeln soll, um den emporkeimenden und im stetigen Anwachsen begriffenen Organismus als Glied in den Staatskörper einzubeziehen. Der

richtige Weg scheint nun darin gefunden zu werden, daß den Arbeitervereinen gegen dem, daß diese sich gewissen Normativbestimmungen unterwerfen, ein gewisses Maß von Rechten, die ihnen nicht schon kraft der Vereinsgesetze zustehen, vom Staate übertragen werde; daß diesen Vereinen ferner die rechtliche Möglichkeit geboten werde, unter den vom Staate vorzuzeichnenden Modalitäten aus ihrer Mitte Verbände höherer Ordnung erwachsen zu sehen, denen aber besondere, das Gebiet der wirthschaftlichen Zwecke gleichwohl nicht überschreitende Befugnisse zur Seite ständen.

Die Ausführung dieser Grundsätze gehört einer künftigen Zeit an und wird Gegenstand eines besondern Specialgesetzes sein.

Man erachtete jedoch, das Grundprincip selbst schon in der neuen Gewerbeordnung (§ 49) feststellen zu sollen und wählte hiefür eine Fassung, welche hinsichtlich der Art und Weise der feinerzeitigen Ausführung den weitesten Spielraum gewährt.

Einer durchgreifenden Reform wurde die Regelung des Verhältnisses zwischen Arbeitgeberern und Hilfsarbeitern in dem Sinne unterzogen, daß den letzteren ein ergiebigerer Schutz gegen Ausbeutung und Bedrückung seitens ihrer Dienstgeber gesichert werde. Man war bei Abfassung des Entwurfes bestrebt, jenen Anforderungen gerecht zu werden, welche von den berufensten Kreisen wiederholt gestellt und auch in den neuesten Gesetzen der Nachbarstaaten größtentheils berücksichtigt wurden. Maßregeln zur Sicherung des Hilfsarbeiters gegen die mit dem Gewerbebetriebe verbundenen Gefahren für

Fenilleton.

Nur einen Tag die Wahrheit.

(Aus dem Englischen.)

IV.

Neue Calamitäten.

(Fortsetzung.)

Wirft auch du, so dachte Josef, als er sich der herrlich gelegenen Villa Helena Pyles näherte, wirft auch du, edles, hochherziges Mädchen, mich, den Jugendgespielen verstoßen, wenn ich die Wahrheit spreche? Wirft du ihm verhängliche Fragen vorlegen, um ihn, wenn er sie wahr und ehrlich beantwortet, aus dem Hause weisen zu wollen? Der Himmel verhüte es!

Unter solchen Gedanken und Selbstgesprächen war der Omnibus an seinem Ziele angelangt, und eine schattige Allee nahm ihn auf, die ihn unvermuthet schnell zu dem reizenden Wohnsitz der reichen Erbin führte.

V.

Die Jugendbekanntschaft.

Das Recht wird ewiglich bestehn.
Und Wahrheit kann nicht untergeh'n.

Helene Pyle, die wohlhabende Eigenthümerin der Villa, war die einzige Tochter des alten Schulmeisters, der Josef Morriß die erste Grundlage seiner Erziehung ertheilt hatte. Diese Schule bestand damals sowohl aus Knaben, wie aus Mädchen zarten Alters, und so kam es, daß Josef und Helene Schulgenossen und Freunde von früher Jugend an wurden. Selbst später, als Morriß bereits als Lehrling in das Geschäft von „Black, Brown, White und Comp.“ eingetreten, und Helene als Collegin des Vaters in der Schule aufgetreten war, blieb das trauliche Verhältnis.

Da geschah es, daß an einem stillen Herbstnachmittage der alte Schulmeister die Feder fallen ließ. Sein müdes Haupt sank sanft auf sein Pult, und er entschlief zu einem bessern Sein. Helene war jetzt gezwungen, sich als Lehrerin ihren Unterhalt zu verdienen, und hatte sich bereits mit dieser traurigen und undankbaren Arbeit jahrelang abgemüht, als sie zufällig an einem bitterkalten Winterabende müde, hungrig und abgemattet in ihre beschriebene

Wohnung zurückkehrend, dort einen mürrißchen alten Advocaten fand, der sie mit großer Ungeduld erwartete hatte. Ihr Großonkel, der älteste Bruder ihres Großvaters, war in New Orleans gestorben, und hatte sein Vermögen von einer halben Million Pfund Sterling, das er im Baumwollhandel verdiente, ihr als einziger Erbin hinterlassen.

Von diesem Moment an war Helene, die arme gequälte, schlecht bezahlte Lehrerin im Hinweiss ihres Reichthums eine Partie für einen Herzog — in Hinsicht ihres eigenen Werthes, nach wie vor unvergleichbar. Sie hatte zu jener Zeit gerade ihr zweiundzwanzigstes Jahr erreicht, und deshalb die lästigen Tage der Unmündigkeit und Vormundschaft bereits hinter sich. Natürlich nahm sie sogleich Besitz von ihrem glänzenden Vermögen, das sie jedoch mit der Freude eines lang gedrückten, sanften Gemüths genoß. Da Liebe zum Landleben ihr London lästig machte, indes auf der andern Seite die Zuneigung zu ihren alten Freunden und Bekannten sie von einem gänzlichen Weggehen zurückhielt, so kaufte sie eine Villa bei Streatham und lud eine bedürftige Verwandte, Mrs. Cassock, die Witwe eines Landpfarrers, ein, bei ihr zu wohnen, Helene richtete ihr Haus mit eleganter Einfachheit ein, nahm jedoch

Leben und Gesundheit (§ 55 des Entwurfes) — Beschränkungen der Arbeitszeit zum Schutze der Jugend und des weiblichen Geschlechts gegen Ausbeutung ihrer Kräfte (§ 56) — Erweiterung der pflichtmäßigen Ob Sorge des Gewerbe-Inhabers für die fachliche Fortbildung des jugendlichen Arbeiters (§ 60) — gesetzlicher Schutz des Hilfsarbeiters gegen mögliche Verkürzungen am Lohne (§§ 93—97) — Einsetzung von Gewerbe- und Fabriksinspectoren zur Sicherung der Durchführung obiger Maximen (§ 62) — dies sind die Cardinalpunkte, in welchen der Entwurf eine Fortbildung des VI. Hauptstückes der Gewerbeordnung vom Jahre 1859 anstrebt.

Die ange deuteten Neuerungen rechtfertigen sich wohl von selbst. Insbesondere ist die schlechte Beschaffenheit der Arbeiterwohnungen in vielen Industriebezirken eine der Hauptursachen der physischen, moralischen und ökonomischen Verkommenheit und der zunehmenden Unzufriedenheit des Arbeiterstandes. Was die Arbeitszeit anbelangt, so werden in den §§ 56 und 59 des Entwurfes die Hilfsarbeiter ohne Unterschied, ob sie Fabriksarbeiter sind oder nicht, gleich gehalten, während sie in den §§ 86 und 87 der Gewerbe-Ordnung von 1859 aufgestellten Beschränkungen nur von den Arbeitern größerer Gewerbe-Unternehmungen, als von Fabriksarbeitern gelten. Die tatsächlichen Verhältnisse der jugendlichen Arbeiter bei vielen nicht fabrikmäßig betriebenen Gewerben sprechen dafür, daß diese von dem den Fabriksarbeitern gewährten gesetzlichen Schutze nicht auszuschließen seien. Die zweite Kammer in den Niederlanden nahm im Jahre 1874 ein die Kinderarbeit regelndes Gesetz an, nach welchem es bei Strafe verboten ist, Kinder unter 12 Jahren in Dienst zu nehmen. Nur häusliche und persönliche Dienste, dann Feldarbeit sind vom Verbote ausgenommen. Der Entwurf stellt ferner für Frauenpersonen überhaupt dieselbe Maximal-Arbeitsdauer auf, wie für junge Leute bis zum vollendeten 16. Jahre.

Diese Norm findet ihre Rechtfertigung in der Betrachtung, daß das Weib vermöge seiner Bestimmung in erster Linie zur Pflege der Familie, zur Heranbildung eines tüchtigen, gesunden und kräftigen Nachwuchses berufen ist, und an diesem seinem Berufe nicht durch übermäßige gewerbliche Arbeit Abbruch leiden soll. Es kann hier nicht unerwähnt bleiben, daß auch die Arbeitercommission des Abgeordnetenhauses des Reichsraths in ihrem Berichte vom 31. März 1874 auf eine Regelung der Arbeitszeit der Frauen großes Gewicht legt. Oesterreich stände übrigens mit einer derartigen Bestimmung, wenn sie zum Gesetze erhoben würde, trotz ihrer relativen Neuheit nicht allein. Auch das

Unterhaus in London nahm kürzlich eine Regierungsbill, betreffend die Reducierung der Arbeitszeit für Frauen und Kinder (freilich nur in den textilen Fabriken) mit großer Stimmenmehrheit an.

Belangend den Besuch der gewerblichen Fortbildungs- und Fachschulen, so unterscheidet sich der Entwurf (§§ 60 und 81) von der Gewerbeordnung vom Jahre 1859 (§ 95) darin, daß der Gewerbeinhaber nicht nur den minderjährigen Lehrling, sondern überhaupt jeden Hilfsarbeiter bis zum vollendeten 18. Lebensjahre zum Besuche der zu Gebote stehenden gewerblichen Fortbildungs- und Fachschulen anzuhalten verpflichtet wird. Diese Gesetzesvorschrift findet ihre vollste Begründung in der Wichtigkeit, ja geradezu in der Nothwendigkeit der gewerblichen, namentlich der kunstgewerblichen Fort- und Fachbildung, die in neuester Zeit ein unanfechtbares Dogma geworden ist.

Durch die häufig vorkommende Uebung, die Arbeitslöhne statt in barem Gelde in anderen zur Uebervorteilung und zur Unzufriedenheit Anlaß gebenden Leistungen, namentlich in Lebensmitteln und Getränken zu verabsolgen, wird der Mißstimmung der Arbeiter permanente Nahrung gegeben. Um dagegen Abhilfe zu treffen, wurden in den Entwurf (§§ 93—97) Bestimmungen aufgenommen, welche bewährten §§ 134—139 der norddeutschen Gewerbeordnung mit dem Hauptunterschiede nachgebildet sind, daß die Verabsolgung der regelmässigen Verköstigung aus der Reihe jener Artikel, welche dem Arbeiter auf seinen Lohn angerechnet werden dürfen, ausgeschlossen und nur ganz ausnahmsweise zugestanden wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 26. Jänner.

Inland. Am Samstag hielten beide Häuser des Reichsrathes Sitzungen. Das Herrenhaus nahm in der Specialdebatte den Geizentwurf über den Verwaltungsgerichtshof mit einigen Abänderungen an. Desgleichen wurde die Consularconvention mit Italien angenommen und die kaiserlichen Verordnungen über die Suspension und Wiederherstellung der Bankacte genehmigt. — Das Abgeordnetenhaus berieth die Petition der Eisenindustriellen und nahm nach längerer Debatte den Antrag des Ausschusses an, die Regierung aufzufordern, ihr Eisenbahnprogramm mit größter Beschleunigung vorzulegen. Der dalmatinische Abgeordnete Bonda interpellirte wegen der in Ragusa stattgefundenen Entführung einer österreichischen Staatsbürgerin durch einen türkischen Unterthan.

Das volle Einverständnis der drei nordischen Mächte in der Podgorizza Affaire wird nun auch aus Berlin bestätigt. Während die Großmächte in Constantinopel gemeinsame Schritte zur Beilegung der Angelegenheit unternahmen, erklärten andererseits Rußland und Oesterreich dem Fürsten Nikola, daß Montenegro, wenn es der Pforte den Krieg erkläre, auf eigene Gefahr handeln würde. In Berlin scheint man am 22. d. noch nicht über die Annahme der gemeinsamen Vorschläge durch die Pforte unterrichtet gewesen zu sein, doch wurde dieselbe erwartet.

Wie „Pesti Naplo“ meldet, finden unter Vorsitz Sr. Majestät fast täglich Berathungen über das Honved-Dienstreglement statt, die wahrscheinlich noch während des Aufenthaltes Sr. Majestät in Budapest zu Ende geführt werden.

Der „Pester Lloyd“ glaubt versichern zu können, daß die Verhandlungen wegen der rumänischen Zollconvention, die mit dem rumänischen Agenten Comite in Wien direct gepflogen werden, den günstigsten Fortgang nehmen. Seit mehreren Tagen befindet sich der Chef des handelspolitischen Departements des Ministeriums des Aeußern, Hofrath v. Schwegel, in Wien und hängt seine Anwesenheit mit der Erledigung einer Reihe von schwebenden Fragen zusammen, unter denen die rumänische Convention und die Eisenbahnangelegenheit obenan stehen.

Ausland. Das deutsche Landsturmgesetz ist nun definitiv angenommen. Hoffentlich bleibt es noch recht lange eine Lex imperfecta. Der Reichstag, der es mit großer Majorität durch die dritte Lesung führte, ist sichtlich müde, aber er hat noch eine schwere Arbeit, die Berathung des Bankgesetzes, vor sich, die gestern ihren Anfang nahm. Man raunt in Berlin einander zu, daß dasselbe vielleicht dem Finanzminister Camphausen sein Portefeuille kosten wird.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ nimmt von hoffentlich nunmehr wieder kaltgestellter Querel Anlaß zu dem Vorwurfe, daß die serbische Regierung seit einiger Zeit mit der polnischen Presse zu kokettieren scheine. Sollte man darüber Gewißheit erlangen, daß man an der unteren Donau einen Krieg „im Sinne der polnischen Träumereien ersehne“, so würden die Mächte, welche das entgegen gesetzt redliche Interesse befeuert, Mittel und Wege finden, solche Störenfriede im Zaume zu halten. „Den Dank Europas ernten diese abenteuernden Politiker sicher nicht. Europa will den Frieden.“ Der polnischen Presse wird von dem officiösen Organe gleichzeitig das Compliment gemacht, daß sie den zerlumpten Rock, das ewige Gerede „von dem bevorstehenden Kriege“, als Sonntags-Garderobe zur Schau trage.

eine Lebensweise an, welche weit unter dem Range stand, zu welchem ihr Reichthum sie berechtigte. Sie that dies lediglich aus Rücksicht für ihre alten, treuen Freunde, denen sie den großen Unterschied ihrer Verhältnisse nicht fühlbar machen wollte. Den auf diese Weise ersparten Ueberschuß ihres Einkommens verwandte sie consequent zu mildthätigen Zwecken.

Vergebens war es, wenn Damen aus höheren Ständen, welche jüngere Söhne zu vergeben, oder für jüngere Brüder zu sorgen hatten, sich herablassen wollten, diese reiche Städterin, welche in ihren Augen doch nur für einen Emporkömmling galt, in ihren Circle aufzunehmen.

Helene war viel zu stolz, eine bloße Gönnerschaft und wäre es selbst die einer Herzogin gewesen, anzunehmen; ihre Sympathien beruhten allein auf der Erkenntnis des innern Werthes der Menschen, mit denen sie verkehrte.

Drei Jahre war sie nun schon im Besitz ihres Vermögens und somit 25 Jahre alt. Ihre Gestalt war groß und schlank: blasses ovales Gesicht von dunkelbraunem Haar beschattet und von großen dunklen Augen erleuchtet. Die Mühseligkeiten und Sorgen, mit denen sie in ihrer Jugend zu kämpfen gehabt, hatten ihren Zügen einen Ausdruck

von schwermüthigem Ernst verliehen, den man ihr in ihrem Alter nicht zugemuthet hätte.

An diesem bewußten Nachmittage, als Helene allein in ihrem Wohnzimmer saß, meldete eine Dienerin, daß Herr Morrik mit einem Packet aus Black's Laden angekommen sei.

Führen Sie Herrn Morrik hier herein und geben Sie das Packet Mrs. Cassock, sagte Helene.

Die Dienerin ging und im nächsten Augenblicke trat Morrik in das Zimmer.

Helene erhob sich, und indem sie ihm mit ausgestreckter Hand entgegen ging, sagte sie lächelnd:

Endlich! endlich! Schon drei Jahre wohne ich hier, und dies ist das erste mal, daß Sie mich besuchen. Ist das schön von einem schon so alten Freunde?

Unter den jetzigen Umständen, Fräulein Eyle, glaube ich, daß ich nicht anders handeln durfte.

Aber warum? frug Helene, indem sie zum Sopha ging und ihn einlud, Platz zu nehmen.

Sollte der Unterschied unserer Verhältnisse wohl nicht eine Verlängerung unserer Bekanntschaft verbieten, Fräulein?

Aber sagen Sie mir, warum? Ich sehe durchaus keine Ursache.

Man würde mich als einen Eindringling in der Sphäre betrachten, in der Sie sich bewegen, Fräulein.

Wer wird das thun? Ich nicht, rief Helene. Die Leute jedoch, von denen Sie umgeben sind. Diese möchten gewiß nicht gern in Ihrem Empfangszimmer dem Manne begegnen, der Sie hinter dem Ladentische bedient.

So mögen diese Leute wegbleiben. Was bin ich selbst noch vor Kurzem gewesen? Eine arme, abhängige Lehrerin! Das Vermögen, das ich geerbt habe, wurde überdies auch im Handel verdient. Meine Liebe und Zuneigung sind mit den Gesellschaftsschichten, von denen ich abstamme, und unter welchen ich erzogen ward, verknüpft. Ich suche keine Bekanntschaften unter den Adligen; wenn sie mich jedoch besuchen, so werde ich sie stets mit Höflichkeit behandeln, verlange aber bestimmt, daß auch sie die Freunde meiner Kindheit, denen sie in meinem Hause begegnen, mit gleicher Achtung behandeln.

Das ist edel gesprochen, Fräulein; aber ich fürchte es ist eine unausführbare Theorie. Die Ansprache, die Ihre neue Stellung an Sie macht, wird Sie selbst gegen Ihren Willen dazu nöthigen, ihre alten Freunde zu opfern.

(Fortsetzung folgt.)

Am 18. Jänner wurden einige in Rom seßhafte Deutsche unter Führung Arndts und des Abbé v. Val in einer Privat-Audienz von dem Papste empfangen. Auf eine Anrede des Abbé in lateinischer Sprache antwortete Pius IX. unter anderm, daß er die Zuversicht habe, noch den Triumph des katholischen Deutschland zu erleben, und verglich Bismarck mit der alten Schlange, die aber nicht so stark wäre, als man sie verrufe. Italien selber verglich er mit einem Kasithiere, das unter den Steuern fast zusammenbreche; es werde aber der Moment kommen, wo es von dieser Last befreit würde, wenn es sich seiner Pflichten gegen die Kirche erinnere.

Die pariser officiösen Journale lassen den Marschall Mac Mahon eine ziemlich unwürdige Rolle spielen, indem sie ihm, wie das „Journal de Paris“, die Absicht zuschreiben, für den Fall, als die Republik proclamiert werden sollte, zurückzutreten. Dieses Gerücht wird selbstverständlich in Umlauf gesetzt, um die Furchtsamen des rechten Centrum einzuschüchtern. Die republikanischen Blätter stellen diesen Versuchen mit Recht die Thatsache gegenüber, daß Mac Mahon am 20sten November 1873 nicht zum Führer einer Partei, sondern zum Staatschef Frankreichs ernannt wurde und sich daher den Beschlüssen der parlamentarischen Mehrheit fügen müsse. Uebrigens wäre in dem Fall, als wirklich die Republik proclamiert würde, der Rücktritt Mac Mahons kein Unglück. Die republikanische Partei verfügt über genug Capacitäten, welche an seine Stelle treten könnten.

Wie aus London gemeldet wird, macht unter den Mitgliedern der liberalen Partei im Unterhause eine Aufforderung für die General-Versammlung die Runde, welche über die Frage der Führerschaft entscheiden soll. Es ist diese Aufforderung an Herrn Adam, den „Einpeitscher“ der Partei, gerichtet, der voraussichtlich derselben in einem Circular demnächst Folge geben wird. — Das Parlament tritt am 6. Februar zusammen; es ist also umsonstiger Zeit zu veräumen, als die Partei allerdings sich in zeitweiser Deroute befinden soll. Gladstone weist tief im stillen Wales und beschäftigt sich mit neuen publicistischen Arbeiten, wie es heißt, auch mit der Uebersetzung eines römischen Classikers. Die Verstimmung über philisterhafte Verdricklichkeit, welche die eigene Partei seinem Geisteskampfe gegen den Vatican entgegenbringt, soll sehr viel zu seinem Rückzugentschlusse beigetragen haben.

Die Nachricht, daß die Carlisten sich anschicken, auf Barcelona zu marschieren, verdient ungefähr ebenso viel Beachtung, wie die neuliche Ankündigung von Don Carlos, er werde auf Madrid losgehen. Sehr bedenklich aber klingt die Insinuation, mit Hilfe der Republikaner sich der Hauptstadt Cataloniens bemächtigen zu können. Will man wieder wie schon früher zu Madrid, die Republikaner als Wittschuldige der Carlisten hinstellen, eventuell in Gemeinschaft mit diesen vernichten? Vorläufig hätte wahrhaftig die madriider Regierung, wie die Wegnahme des Städtchens Granollers durch die Carlisten und die Rückbewegung von Martinez Campos beweist, genug zu thun, mit den Carlisten allein fertig zu werden. Wie es scheint, ist nicht beabsichtigt, daß König Alfonso an der Spitze seines Heeres Zeuge entscheidender Thaten sein soll. Man erwartet, er werde nur eine Woche oder wenig länger von Madrid abwesend sein. Er wird Tudela, Tafalla und Logronno besuchen, und die Armees-Operationen dürften vor seiner Rückkehr nach Madrid nicht ernstlich beginnen.

Zur Tagesgeschichte.

— Das neue Donaubett. Die Eröffnung des neuen Donaubettes bei Wien wird, wie die „Pr.“ vernimmt, am 15. Mai d. J. erfolgen. Am 14. Mai 1870 wurden in feierlicher Weise die Donauregulierungsarbeiten durch den Kaiser inaugurirt. Die Arbeiten sind somit in fünf Jahren zu Ende geführt worden. Die Eröffnung des Strombettes soll unter entsprechender Feierlichkeit vor sich gehen.

Ein Programm hierfür ist zwar noch nicht ausgearbeitet, doch ist es gewiß, daß der Kaiser das neue Strombett befahren wird.

— Fleischpreise in Wien. Der „österreich. Handels- und Approvisionierungs-Verein“ in Wien verkauft gegenwärtig Rindfleisch zweiter Qualität hinteres zu 20 Kr., vorderes zu 16 Kr. per Pfund. Man kann also in Wien, u. z. in allen Vorstädten sowohl als auch in der innern Stadt, sehr billiges Fleisch bekommen. Es ist hierbei zu berücksichtigen, daß dasselbe zweiter Qualität ist und daß Rindfleisch erster Qualität zu weit höheren Preisen verkauft wird. Aber das Publicum hat den Vortheil, daß es nach seinen Mitteln einkaufen kann und nicht auf einen einzigen Preis angewiesen ist.

— Ein Täufling verloren und erfroren. Aus Jablunkau wird berichtet: „Unter den hiesigen Gebirgsbewohnern ist es Sitte, daß Eltern ihre neugeborenen Kinder gleich an den der Geburt zunächst folgenden ersten Tagen durch die gewählten Tauspather ohne Rücksicht auf Kälte oder Unwetter weit her zur Taufe tragen lassen. Freilich ergöhen sich die Tauspather nach der Taufhandlung dafür durch ein frugales Mahl, wobei sie dem Brautweintüchtig zusetzen, ohne sich um den neuen Weltbürger, den sie irgendwo beiseite legen, viel zu kümmern. Nach einem solchen Gelage trug vor einigen Tagen beim strengsten Frost eine Grundwirthin von dem Berge Bagienic von Jablunkau in Gesellschaft ihres Mannes einen Täufling dahin nach Hause und gelangte erst spät nachts dafelbst, jedoch nur mit dem leeren Wickelpolster, daher ohne Kind, an. Der besorgte Vater des Kindes lief den Weg zurück und fand dasselbe auf einem Waldweg im Schnee liegend erfroren.“

— Auf den russischen Eisenbahnen ereignen sich gegenwärtig nahezu täglich Unglücksfälle. Noch hat man diejenigen auf der Kiew-Bresler Eisenbahn nicht vergessen und schon wieder meldet der Telegraph von einer neuen Katastrophe auf der Moskau-Kursker Eisenbahn. Ein von Kursk kommender Postzug stieß etwa auf der Hälfte des Weges nach Moskau in der Station Sengiewo an einen Lastzug so heftig an, daß sich beide Trains buchstäblich ineinanderbohrten. Drei Passagierwaggons nebst zwei Bagagewagen und mehreren Lastwaggons wurden zu Splittern zerbrochen, die übrigen Waggons wurden durch- und übereinandergeschoben. Die meisten Passagiere sind entweder todt oder verwundet.

— Heimgeleuchtet. Das vom Papste gesegnete bairische „Vaterland“ schreibt: „Prinz Hohenlohe, der in Deutschland herumvaciierende Cardinal und Bewunderer Bismarcks gibt sich auf den verschiedenen Schlössern recht geistlichen Beschäftigungen hin. So hat er sich jüngst den Fuß verstaucht — auf der Hasenjagd. Ein Cardinal auf der Hasenjagd — kein übles preussisches Kulturkampfbildchen!“ Hierzu bemerkt treffend die berliner Volkszeitung: Das „Vaterland“ scheint in Rom, wo die Cardinale seßhaft sind, nicht recht bewandert zu sein. Man trifft dort mitunter Cardinale in weit schlimmeren Situationen als die Hasenjagden sind.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Für Errichtung der städtischen Musikcapelle) sind an weiteren Spenden eingegangen: von den Herren Rudolf Millig 3 fl., Gutmann und J. L. je 1 fl., Reichfeld und Stepp je 50 Kr. Der Großindustrielle Herr Lönnies spendete 40 Notenpulte aus Holz.

— (Ein rabiater Geselle.) Die „Klagenfurter Zeitung“ schreibt: Am letzten Samstag wurden die Bewohner des Krugelhofes zu Lad an der Sattnitz um 10 Uhr nachts durch Hilserufe und ein wildes Toben vor dem versperrten Wohnhause geweckt; an der Stimme des Excedenten erkannte man den eigenen Knecht Johann Malli, einen 20jährigen Kraier. Derselbe war vom Alkohol begeistert nach Hause gekommen und da er die Thüre versperrt fand, ergriff er eine große Hacke, zertrümmerte damit die Fenster des Mägdezimmers, schlug dann an die Hausthüre, daß die starken Bretter krachten und schwang die Hacke drohend gegen die Hausleute, welche ihn zu befänstigen suchten, so daß die Wittknechte vom Hause flüchteten und bei den Nachbarn übernachteten. Nachdem man dem Burschen die Hacke endlich abgenommen, ergriff der Wittknecht wieder eine Mistgabel und eine „Hau“ und setzte unter fortwährenden Drohungen

seinen Erzeß bis gegen 3 Uhr morgens fort. Gegen den wilden Gesellen wurde die Strafanzeige erstattet.

— (Sparcassen für Kinder.) In Wien (Türkenstraße Nr. 21) hat sich der „Erste allgemeine Spar- und Unterstützungsverein für Kinder“ gebildet. Bisher gab es in Oesterreich nur einen solchen Verein — zu Madetsko in Schlesien. In Deutschland zählt man bereits mehrere. Die erste Sparcasse für Kinder wurde zu Gent in Belgien vor neun Jahren errichtet. Dort wurden damals Sammelbüchsen in den Schulen aufgestellt, in die kleine Beträge aus den Taschengeldern der Kinder gelegt wurden. Sobald der Beitrag des einzelnen einen Franken erreicht, wird er auf den Namen des betreffenden Kindes in der nächsten Sparcasse hinterlegt, der auch die weiteren Einzahlungen übergeben werden. Nur Eltern und Vormünder haben das Recht, diese Sparcasse-Einlagen zurückzuziehen. Diese Einrichtung, die sich rasch über ganz Belgien verbreitete, hat Wunder gewirkt. Der Sparsinn in den Kindern erwachte und wirkte sichtlich, wie jede kindliche Tugend, auch aneifernd auf die Eltern zurück. Gent, wo diese Einrichtung zuerst ins Lebens trat, weist die höchste Prozentziffer von Spareinlagen auf.

— (Ueber die Aussichten des Getreidehandels sind die Ansichten getheilt; die Mehrzahl der Händler erwartet bis Frühjahr noch einen kleinen Aufschlag, während bei günstiger Frühjahrswitterung, welche uns die nächste Ernte um 14 Tage früher als gewöhnlich bringen kann, und bei dem Umstande, daß in Ungarn noch große Vorräthe lagern, auch ein Abschlag nicht unmöglich ist, sobald einmal Eisenbahnen und Flüsse wieder frei von Schnee und Eis sind.

— (Predilbahn.) Der Handelsstand und die Gemeindevertretung von Villach, welche, im Gegensaße zu dem Landtage und der Handelskammer von Kärnten, noch immer für die Nothwendigkeit des Baues der Predilbahn eintreten, werden sich mit einer abermaligen diesbezüglichen Vorstellung an die Regierung und an beide Häuser des Reichsrathes wenden.

— (Personalstatus der Eisenbahnen.) Die Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen hat an sämtliche Eisenbahnverwaltungen einen Erlaß, die Befassung des Personalstatus betreffend, gerichtet. Abgesehen von den Personen kann dieser Ausweis reiches Material für die Statistik der Löhne liefern und bei dem großen Umfange des Personalstandes der österreichischen Eisenbahnen ist die Zu- oder Abnahme der Gehalte gewiß vom Interesse.

— (Die Bürgermeisterconferenzen), wie sie in Kärnten von Zeit zu Zeit von den Bezirkshauptmännern einberufen werden, um den Gemeindevorstehern Gelegenheit zu bieten, ihre Erfahrungen und Wahrnehmungen auf dem Gebiete der Gemeindeverwaltung mündlich auszutauschen, die Durchführung der Geseze, insoweit sie in die Hände der Gemeinden gegeben ist, zur gegenseitigen Belehrung und zur Erzielung eines ineinandergreifenden gleichzeitigen Vorganges zu besprechen, über die in der Geschäftsführung und Verwaltung der Gemeinde sich ergebenden Schwierigkeiten und Zweifel zu berathen und ein gemeinsames Vorgehen in gewissen, über die Größe der einzelnen Gemeinden hinausgreifenden Angelegenheiten anzubahnen, — finden immermehr Anklang. Das beweist die wachsende Theilnahme an denselben. Bei der letzten in Villach abgehaltenen Conferenz waren alle Gemeinden des Bezirkes mit Ausnahme einer einzigen vertreten. Selbst die „Wiener Abendpost“ findet sich veranlaßt, die Aufmerksamkeit ihrer Leser auf dieselben zu lenken. Sollten darin für die Männer der Regierung keine Anhaltspunkte für Reformgedanken in der Verwaltung zu finden sein?

— Die in unserem heutigen Blatte befindliche Gewinn-Mittheilung des Herrn Laz. Sams. Cohn in Hamburg ist ganz besonders zu beachten. Dieses Geschäft ist bekanntlich das älteste und allerglücklichste; im Mai wurde schon wieder das große Los bei ihm gewonnen und hat dieses Haus schon früher den bei ihm Betheiligten die größten Hauptgewinne von **Rm. 360,000, 270,000, 244,400, 183,000, 180,000, 156,000**, oftmals 152,400, 150,000, 90,000, sehr häufig 80,000, 60,000, 48,000, 40,000, 36,000 Rm. zc. zc. ausbezahlt, wodurch viele Leute zu reichen Kapitalisten geworden sind. Es sind nun wieder für einen kleinen Einsatz große Kapitalien zu gewinnen bis zu event. **375,000 Rm.** Auch bezahlet dieses Haus durch seine weitverbreiteten Verbindungen die Gewinne in jedem Orte aus. Da eine große Betheiligung

zu erwarten ist, möge man sich vertrauensvoll an die Firma **Laz. Sams. Cohn in Hamburg** wenden, bei der man gewissenhaft und prompt bedient wird.

Julius Berne's „Bekannte und unbekannte Welten“. Abenteuerliche Reisen (I. Serie, mit 320 Illustrationen vollständig in 43 Lieferungen à 30 Kr.); die II. Serie mit 500 Illustrationen, erscheint in circa. 50 Lieferungen à 30 Kr. Wien, Hartlebens Verlag. Seit einiger Zeit ist ein Franzose in die Reihen der Schriftsteller getreten, welcher der Literatur ganz eigenthümliche Wege geöffnet hat. Man kann die Arbeiten von Julius Berne immerhin der Romandichtung anreihen, obgleich es sich in denselben nicht um Schilderungen des Herzens, ja auch nicht des Völkerebens handelt, sondern vielmehr stets um eine in Form einer Erzählung dargelegte wissenschaftliche Theorie, die sich trotz aller Freiheit und Phantasie der Behandlung niemals in das Gebiet der absoluten Unmöglichkeit verliert. Julius Berne besitzt ein geradezu meisterhaftes Erzähler-talent und wer da etwa denkt, eines seiner Werke sei „langweilig“, weil es durchaus auf dem Boden der Wissenschaft oder der wissenschaftlichen Hypothese ruht, würde ein gewaltiges Unrecht gegen diesen in seiner Art einzigen Schriftsteller begehen. Die Personen, die er zeichnet, sind an und für sich so interessant, daß man all' ihren Erlebnissen mit gespanntester Aufmerksamkeit folgt, und diese Erlebnisse selbst, so wunderbar sich dieselben auch im Durchschnitt gestalten, fesseln den Leser mit nicht minder unwiderstehlicher Anziehungskraft.

(„Neue Illustrierte Zeitung“ Nr. 4.) Illustrationen: Ledru-Rollin. — Die Holzschlitter im Schwarzwald. (Originalzeichnung von J. W. Frey.) — Der Brand des „Cospatric.“ — Extrablatt der „Neuen Illustrierten Zeitung“ vom 24. Jänner 1875: Das Zeugenerbe im Prozesse Osenheim. — (Originalzeichnung von F. Kollarz.) — Salon Louis XVI. — Die erstrittene Beute. — Marie Geisinger als „Madame Herzog.“ — Texte: Heimatlos Erzählung von B. M. Kapri. — Das Zeugenerbe im Prozesse Osenheim. — Der Brand des „Cospatric.“ — Salon Louis XVI. — Erika. Novelle von F. von Stengel. — Ledru-Rollin. — Die Holzschlitter im Schwarzwald. — Die erstrittene Beute. — Marie Geisinger als „Madame Herzog.“ — Wiener Wochenchronik. — Kleine Chronik. — Schwab.

Witterung.

Laibach, 26. Jänner.

Heiter, Sonnenschein, schwacher Ostwind. Temperatur: morgens 6 Uhr — 18°, nachmittags 2 Uhr + 34° C. (1874 + 22°, 1873 + 38° C.) Barometer im Steigen 731.88 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur + 3.1°, um 4.9° über dem Normale; der gestrige Niederschlag 15.45 Millimeter.

Angekommene Fremde.

Am 26. Jänner.

Hotel Stadt Wien. Reich, Schneemann, Koppell, Neuburger, Potal, Woltscheg, Löwenberg und Renker, Reisende; Prager und Kaesbier, Kaufleute; Schmid, Productenhändler und Hofmann, Ledersabrikant, Wien.
Hotel Elefant. Neubauer, Servalter, und Scheniger, Neubegg. — Gözl und A. Gözl, Handelsleute, und Dr. Bergmann, Graz. — Medwed und Weber, Hausbesitzer, Sagor. — Hofermeth, Priv., Planina. — Radl, Reis., Wien. — Baron Tauffner, Weizelburg. — Tavelar, Pfarrer, Bad.
Hotel Europa. Pucher, Klagenfurt. — Max, Hauptmann, Stein.
Mohren. Schiller, Marnberg. — Komathar, Pettau. — Jhesar, Lehrer, Lador. — Penčić, Schwarzenberg.
Kaiser von Oesterreich. Gregoric, Trief. — Wernig, Fiaker, und Jindentil, Marburg.
Sternwarte. Penčić und Fint, Tschernembl. — Hudawernig, Taneberg.

Theater.

Heute: Zum Vortheile des Kapellmeisters Eduard Scherer. „Flotte Bursche.“ Komische Operette in einem Acte von Frz. v. Suppé. Diefem geht vor: „Monsieur Hercules.“ Posse in einem Acte von G. Bally.

Morgen: Gastvorstellung des kais. russischen Hofschauspielers Herrn Stanislaus Lefler. Auf Verlangen wiederholt: „Der Königsleutenant,“ oder: „Goethe's Jugendjahre.“ Historisches Lustspiel in 5 Acten von Dr. Karl Gutzkow.

Telegramme.

Wien, 25. Jänner. Im Abgeordnetenhaus mehrstündige Debatte über den Ausschufsantrag wegen Ausbaues der Kronprinz Rudolfsbahn bis zur Pontafel-Grenze. Am Mittwoch Fortsetzung der Debatte. — Bošnjak interpelliert den Handelsminister wegen Unregelmäßigkeit bei den Handelskammerwahlen in Laibach, wogegen zahlreiche Proteste erhoben wurden.

Verstorbene.

Den 25. Jänner Johann Kopečnik, Cigarrenfabrikantenbesitzer, 3 J. und 8 M., Polanavorstadt Nr. 61, Nachenbräune. — Franz Wislat, Arbeiter, 37 J., Civilspital, organischen Herzfehler. — Gertraud Cepelmit, Arbeiterin, 55 J., Civilspital, Schlundkrebs.

Dankagung.

Für die Beweise vielseitiger Theilnahme an dem schmerzlichen Verlust unseres geliebten Kindes sagen tiefgefühlten Dank

Wilhelm und Auguste Treu.

P. T.

Der Ausschuf des Männerchors der philharm. Gesellschaft beehrt sich hiemit die p. t. ausübenden und beitragenden Mitglieder derselben zu dem am 1. Februar d. J. in den Sälen der hiesigen Schießstätte zu Ehren des Damenchores abends halb 9 Uhr stattfindenden

Sänger-Kränzchen

ergebenst einzuladen.

Die Kartenausgabe à Person 1 fl., Familienkarte 2 fl., erfolgt in der Buchhandlung des Herrn **Karl Sigm. Till** und am Tage des Kränzchens abends an der Kasse.

Laibach, im Jänner 1875. (54) 3-1

Der Ausschuf.

Lehrer-Stelle.

Bei der einklassigen Volksschule in Steyeregg ist vom 1. April l. J. an die Lehrerstelle mit einem Jahresgehälte von 600 fl., dann freier Wohnung und Beheizung zu besetzen.

Bei entsprechender Verwendung wird dem Lehrer eine fünfmalige Quinquennalzusage von je 60 fl. zugesichert.

Kenntniß einer slavischen Sprache und vorläufig lediger Stand sind erwünscht.

Bewerber um diese Stelle wollen ihre mit den Zeugnissen der Befähigung für ein öffentliches Lehramt belegten Gesuche

bis 1. März l. J.

an die Bergdirection Wies, Post Wies in Steiermark einsenden, wobei bemerkt wird, daß auch Unterlehrer, welche das Zeugnis der Reife besitzen, competieren können.

Bei Josef Karinger

Niederlage der Luftzug-Verschließungsmittel aus Baumwolle für Fenster und Thüren, wodurch jeder kalte Luftzug vermindert und Brennmaterial erspart wird; für Rheumatismus- oder Sicht-Leidende sehr zu empfehlen. 1 Elle für Fenster 5 Kr., für Thüren 8 Kr. Das Befestigen der Baumwollschlinder geschieht einfach mit Gummi und hindert weder das Öffnen noch Schließen. Auf Verlangen wird die Verschließung auch besorgt. (682-12)

Ein zweisitziger Droom,

nabegu ganz neu, ist zu verkaufen beim Sattlermeister **Gustav Garrich** in der Gradischavorstadt. (52) 2-2

Kundmachung.

Ich beehre mich hiemit dem hochgeehrten p. t. Publicum ergebenst anzuzeigen, daß ich das Verkaufsgewölbe am Hauptplatz Nr. 3 verlassen und in jenes vis-à-vis der Apotheke „zur Maria Hilf,“

Hauptplatz, Heimann'sches Haus Nr. 234

übersiedelt habe. Für das mir im aufgelassenen Locale geschenkte Vertrauen verbindlichst dankend, bitte mir dasselbe auch im neuen Locale zuwenden zu wollen. (61) 3-1

Hochachtungsvoll

Ant. Vičić,

Spezergif.

Das große Los von 246,000 Rm. wurde am 19. Mai v. J. bei mir gewonnen. **Laz. Sams. Cohn.**

Auf Nr. 456 ist bekanntlich wiederum am 19. Mai v. J.

Das große Los von 246,000 Rm. wurde am 19. Mai v. J. bei mir gewonnen. **Laz. Sams. Cohn.**

Das große Los und Prämie von 246,000 Reichsmark

mit der Devise:

Glück und Segen bei Cohn!

laut amtlicher Gewinnliste, wie schon so oft, abermals bei mir gewonnen worden; überhaupt habe in den Gewinnziehungen vom Mai und Juni, October, November und Dezember v. J. meine geehrten Interessenten die **Gewinnsumme von über 960,000 Rm. oder Thlr. 320,000** laut amtlichen Gewinnlisten bar ausbezahlt.

Die vom Staate Hamburg garantierte große Geld-Lotterie von über

7 Millionen 623,000 Rm.

ist diesmal wiederum mit außerordentlich großen und vielen Gewinnen bedeutend vermehrt; sie enthält nur 76,400 Lose, und werden in wenigen Monaten in fünf Abtheilungen folgende Gewinne sicher gewonnen, nemlich: 1 großer Hauptgewinn eventuell 375,000 Rm., speciell Rm. 250,000, 125,000, 90,000, 60,000, 50,000, 40,000, 36,000, 3 mal 30,000, 1 mal 24,000, 2 mal 20,000, 1 mal 18,000, 5 mal 15,000, 2 mal 12,000, 33 mal 6000, 2 mal 4800, 40 mal 4000, 3 mal 3600, 202 mal 2400, 3 mal 1800, 408 mal 1200, 508 mal 600, 8 mal 360, 597 mal 300, 4 mal 240, 19700 mal 132, 14152 mal 120, 60, 48, 24, 18, 12 und 6 Rm.

Die Gewinnziehung der 3. Abtheilung ist amtlich auf den

3. und 4. Februar d. J.

festgestellt, zu welcher der Renov.-Preis für das ganze Original-Los nur 10 fl. ö. W., das halbe Original-Los nur 5 fl. ö. W., das viertel Original-Los nur 2 1/2 fl. ö. W. ist. Diese mit Staatswappen versehenen Original-Lose sende ich gegen frantierte Einzahlung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden den geehrten Auftraggebern sofort zu.

Ebenso erfolgen die amtliche Gewinnliste und die Gewinnelder sofort nach der Ziehung an jeden der bei mir Betheiligten prompt und verschwiegen. Durch meine ausgedehnten Verbindungen überall kann man auch jeden Gewinn in seinem Wohnort ausbezahlt erhalten. (11) 3-1

Laz. Sams. Cohn

in Hamburg.

Haupt-Comptoir, Bank- und Wechsel-Geschäft.

Wiener Börse vom 25. Jänner.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
Spec. Rente, öst. Pap.	70	70-10	öst. öst. Pap.-Eredit.	96	96-50
do. do. öst. in Silber.	75-65	75-75	do. in 33 J.	87	87-50
Loose von 1854	103-50	104	Ration. ö. W.	84-75	84-90
Loose von 1860, ganze	110-75	111-25	Ang. öst. Ereditanst.	87	87-50
Loose von 1860, Brant.	115	116			
Prämienloose v. 1864 .	138	138-50			
			Prioritäts-Obl.		
			Frank-Joseph-Bahn . . .	101	101-25
			öst. Nordwestbahn . . .	95-70	96
			Eisenbürger	79	79-25
			Staatsbahn	140-10	140-80
			Südb.-Erd. zu 500 Fr.	108-50	109
			do. do.	224	226
			Gründent.-Obl.		
			Eisenbürg.	75-70	75
			Ungarn	78	78-50
			Actien.		
			Anglo-Bank	125-75	129
			Ereditanstalt	223	223-25
			Depositenbank	85	85
			Escompte-Anstalt	85-50	85-5
			Franko-Bank	48-75	49
			Handelsbank	85	86-50
			Rationalbank	959	960
			öst. Bankgesell.	100-75	101
			Univ.-Bank	100-75	101
			Bereitsbank	43-50	43-75
			Verkehrsbank	95	96
			Wißb.-Bank	130	131
			Karl-Ludwig-Bahn	235	235-50
			Rail. Elisabeth-Bahn . . .	187	187-50
			Rail. Frank.-Josephs . . .	179-50	180
			Staatsbahn	294	295
			Südbahn	129	129-25
			Lose.		
			Eredit-Lose	163-50	164
			Rudolfs-Lose	14	14-50
			Wechs. (3Mon.)		
			Augst. 100 fl. (Süd. W.)	92-50	92-70
			Frankf. 100 fl.	54-15	54-25
			Hamburg	54-1	54-25
			London 10 Pf. Sterl.	111-10	111-20
			Paris 100 Francs	44-20	44-2
			Münzen.		
			Rail. Münz-Ducaten . . .	5-27	5-27 1/2
			20-Francs-Rück	8-91	8-91 1/2
			Preuß. Kassenscheine . .	1-64 1/2	1-64 1/2
			Siber	105-65	105-75

Telegraphischer Coursbericht

am 26. Jänner.

Papier-Rente 70 05 — Silber-Rente 75 45 — 1860er Staats-Anlehen 111 30 — Bankactien 957 — Credit 222 — London 111 — Silber 105 90 — 20-Francs Stücke 8 91.